



7. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 107.

Siegen, Freitag, 11. September

1891.

Der Kaiser in Baiern.

Die freundliche, ja begeisterte Aufnahme, welche der Kaiser bei seiner Inspektionsreise in Baiern, namentlich in der Hauptstadt des Landes gefunden hat, wird allenthalben in Deutschland höchste Genugthuung hervorrufen. Es war in jüngster Zeit durch einige bairische und norddeutsche Blätter eine etwas unfreundliche Stimmung gegangen. Man konnte fast fürchten, die alten Geister eines unberechtigten Sonderthums wieder aufleben zu sehen, und es ist von hüben und drüben manches gereizte Wort gefallen. Die Aufnahme, die unser junger Kaiser gefunden, beweist, daß das bairische Volk, unbeschadet seiner staatlichen Selbständigkeit, die Niemand antastet, seine angesehene Stellung im Rahmen des Deutschen Reichs wahrnimmt und dem obersten Vertreter dieses Reichs mit Verehrung und Vertrauen entgegenkommt. Die ersten 3 Tage, in denen wir leben, die schweren Gefahren, die jeden Tag über uns hereinbrechen können, müssen vor Allem in unsern eigenen Reihen den Entschluß zu einem unbezweifelbaren Machen, jedem Feind des Vaterlandes mit geschlossener Kraft entgegenzutreten. Jetzt am wenigsten wäre die Zeit, alte Stammesgegensätze wieder verschärfen zu wollen. Dies Gefühl wird gleichmäßig im Norden und Süden unter allen patriotischen Männern herrschen. Hat es doch soeben auch in dem benachbarten und verbündeten Oesterreich einen bedeutungsvollen Ausdruck gefunden. Um wie viel mehr müssen wir Deutsche es uns aneignen sein lassen, keinen Zweifel an der Festigkeit des Reichs und dem enggeschlossenen Zusammenstehen aller seiner Glieder aufkommen zu lassen. In dieser Hinsicht wird allem Anschein nach die Reise unseres Kaisers von erfreulicher Wirkung sein.

Tagesnachrichten.

Berlin, 10. Sept. Aus Hofkreisen verlautet, daß der Kaiser von dem Empfange, den ihm der Hof wie die Bevölkerung in München bereitet haben, überaus angenehm berührt worden sei. Die Leistungen der bairischen Truppen hätten in hohem Grade befriedigt und alle Erwartungen übertroffen. Ein Gegenbesuch des Prinzregenten am Berliner Hofe in nicht allzuferner Zeit sei in sichere Aussicht genommen. — Die Kaiserin machte vorgestern Nachmittag eine Spazierfahrt in die Umgegend von Potsdam bis zum Krampnitzsee, ritt dort zu Pferde und ritt am Ufer des Sees entlang über die Bismarckstraße nach Sarnow, wo der See mit einigen Gästen genommen wurde. Die Kaiserin begab sich hierauf mit ihrer Umgebung zur Fähr- und ritt von da zum neuen Palais zurück. Morgen Nachmittag um 2 Uhr reist die Kaiserin von Potsdam nach Wilhelmshöhe bei Kassel. — Die Kaiserin hat, wie jetzt erst bekannt wird, in London von der Englischen Evangelischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Juden die schöne Christuskirche für den billigen Preis von 180 000 M. erworben.

Berlin, 10. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt eine Mittheilung aus München über die oestr. Parade der beiden

bairischen Armee-corps vor dem Kaiser, worin es heißt, daß letztere denjenigen Grad von Manneszucht, Ordnung und selbstverleugnender Hingabe besitzen, welche allein kriegerische Erfolge dauernd gewährleisten. Es sei bewiesen, daß das deutsche Heer im Norden und Süden gleichwerthig sei. Nur die klare Erkenntnis, was Deutschland nothwendig sei und der feste Wille, einig für das gemeinsame Vaterland einzutreten, vermöchten ein Band zu knüpfen, wie es in dem Verhältnisse zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten in die Erscheinung getreten sei. Dafür, daß Deutschland im Bewußtsein seiner eigenen Kraft ruhig und zuversichtlich der Zukunft entgegengehen könne, sei ein neuer und vollwertiger Beweis geführt. Einem solchen thatsächlichen Beweise von der Einheit Deutschlands gegenüber erscheine der Hader öffentlicher Blätter über Einzelheiten des Verhältnisses zwischen dem Süden und dem Norden verschwindend kleinlich.

— **Berlin, 9. Sept.** Der heilige Rock in Trier hat nun doch ein Wunder zu Stande gebracht. Ultramontane Blätter weisen darauf hin, daß trotz des über die Maßen starken Bahnverkehrs nach Trier noch kein erheblicher Unfall stattgefunden hat, im Gegensatz zu so vielen Vergnügungszügen. „Die Pilger stehen also in besonderer Weise unter dem Schutze dessen, zu dessen Ehre sie sich den Entbehrenungen der Wallfahrt unterzogen haben.“ Wir meinen, unserer Eisenbahnverwaltung gebührt dafür volle Anerkennung.

Potsdam, 10. Sept. Die Kaiserin ist heute Nachmittag halb 3 Uhr mit Sonderzug von der Wildparkstation aus nach Kassel abgereist. Ihre drei ältesten Söhne und die Prinzessin Friedrich Leopold haben ihr bis zum Bahnhofe das Geleit.

Weimar, 9. Sept. Heute Vormittag fand die Weisung des Prinzen Alexander in der Fürstengruft statt. Der Großherzog, der Erbprinz, Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar und die Prinzen des Hauses wohnten der Feier bei. König Karl von Württemberg entsandte als Vertreter den Flügeladjutanten Oberstleutnant Frey, v. Walter. Vom 19. Infanterieregiment, sowie vom 17. Infanterieregiment waren Deputationen zugegen.

Aus Paderborn erhält die Kreuzf. folgende Zuschrift: „Der Sedantag — ein evangelischer Festtag! — Wer's nicht glaubt, hätte Paderborn am Sedantage besuchen sollen und er wäre um diese überraschende Erkenntnis reicher geworden. Vormittags evangelischer Festgottesdienst, Nachmittags feierlicher Auszug der evangel. Schulen und Vereine in ein Gartenlokal, in welchem die evangel. Feiertagssand, und Abends Rückmarsch des Festzugs in die Stadt unter reger Theilnahme der evang. Gemeindeglieder. Und wie verhielten sich die katholischen Bewohner, wie die städtischen Behörden und wie die kathol. Schulen Paderborns diesem unserm Ehrentage gegenüber? Bei Prozessionen, an den Festen des h. Viktorius, Aloysius u. s. w., hängen aus fast allen Häusern der braven Paderbader Fahnen in allen Farben des Regenbogens heraus. Wenn am Gedentage der Schlacht von Sedan in jeder der Straßen, welche der Festzug passirte, auch nur eine Fahne gehißt worden ist, so hat schon eine sehr günstige Bilanz Platz greifen müssen. Und das Rothhaus, welches bei kirchlichen, d. h. katholischen Festlichkeiten stets in reichem Fortschmucke prangt,

zeigt keine einzige Fahne, und in der Straße, welche vom Westtheile der Stadt her zur ev. Kirche führt, wurde munter gepflegt, so daß die ev. Kirchgänger zu ihrem Gottesdienste nur mühsam sich hindurchwinden konnten, und auf den Nachmittags des Sedantages hatte der Magistrat Termin zur Verpachtung von Obst angelegt. Seitens der kathol. Schulen ist der Sedantag gleichfalls mit Stillstehen übergegangen worden. Das dürfte genügen! Ein Kommentar scheint überflüssig.

Homburg v. d. H., 9. Sept. Prinzessin Victoria von Schaumburg-Lippe wird morgen, einer Einladung Hochfürstlichen Bruders, des Kaisers, folgend, auf Wilhelmshöhe bei Kassel mit Gefolge Wohnung nehmen, um von dort den Manövern des 11. Armee-corps beizuwohnen.

München, 9. Sept. Der Kaiser speiste gestern Abend nach dem Zopfenstreich bei dem preussischen Gesandten Grafen zu Eulenburg. Heute früh 8 Uhr 25 Minuten fuhr der Kaiser mit dem Prinzregenten in einer offenen vierpännigen Equipage mit Vorreitern durch die Ludwigstraße zum Paradeplatz, von der dicht gedrangten Volksmenge mit jubelnden Zurufen begrüßt. Das Wetter ist prachtvoll. — Die Parade dauerte von 9 bis 12 Uhr. Der Kaiser, einen prächtigen Klappen reitend, erschien abermals in bairischer Uniform; der Prinzregent hatte bairisch-Generalsuniform angelegt. Nachdem der Kaiser die Front der Truppen abgeritten, ritt er an sämtlichen Kriegervereinen vorbei, mit manchem Veteranen ein freundliches Wort wechselnd. Ein imponirender Anblick war es, als der Prinzregent sich an der Spitze seiner Armee in Bewegung setzte, um dieselbe dem Kaiser vorzuführen. Der Vorbeimarsch der Infanterie in Regiments-Colonnen, der Cavallerie in Schwadronenform dauerte fünfviertel Stunde. Der Kaiser führte dem Prinzregenten sein Mousquetaire-Regiment, an dessen Spitze reitend, persönlich vor. Prinz Alphonse von Spanien trug spanische Husaren-Uniform. Die Prinzessinnen folgten dem Kaiser und dem Prinzregenten in acht Kutschen. Bei erträglicher Sonnenhitze und gänzlichem Staubmangel verlief das militärische Schauspiel überaus glänzend. Auf den für die Zuschauer errichteten Tribünen saßen die Minister, Diplomaten, hohen Beamten und zahlreiche Volksmassen dem Schauspiel zu. Der Kaiser und der Prinzregent fuhren kurz vor 1 Uhr in vierpännigem Wagen in die Stadt ein. — Nach einer Meldung der Russen Nachrichten sagte der Kaiser am Schlusse der Parade zu dem Prinzregenten: „Ich beglückwünsche Dich zu dieser schönen Armee!“ — In der Festvorstellung „Gid“ begrüßte das Publikum den an der Brüstung der Königsloge erscheinenden und sich mehrfach vereinigenden Kaiser durch allgemeines Erheben von den Sitzen und dreimaligen Hochrufen. Der Kaiser saß zwischen dem Prinzregenten und der Prinzessin Theresia.

Wien, 9. Sept. Der Kaiser ist früh 5 Uhr, begleitet von dem deutschen und italienischen Militärattaché, zu den Manövern nach Galatz abgereist; mit späteren Zügen folgten die Erzherzöge Karl Ludwig, Albrecht, Wilhelm, Rainer und Josef Ferdinand dem Kaiser nach.

Galatz, 9. Sept. Kaiser Franz Josef ist heute Vo-

Das Geheimniß des Fürsten.

Roman von Th. Almar.

(Fortsetzung.)

Sandorf erwartete nicht ohne Herzklopfen, was Agathe mehr sagen würde, statt dessen reichte sie ihm das Papier. „Bessere nicht, es steht nichts darin, was ihn oder mich vor Dir beschämen mag“, sagte sie, als er sie durchdringend ansah. „Da Du es willst, so sei.“

Er las:

„Gräfin!“

Beifolgender Brief ist mir gestern ohne Unterschrift zugegangen. Sie sind die Einzige, die mir Wahrheit geben kann, ich rechne dabei auf ihren Haß gegen jenen, der uns nicht glücklich werden ließ.

Der Brief, von dem der Prinz sprach, lag in dem seinen und leuchtete:

„Durchlaucht!“

Müssen augenblicklich nach der Heimath zurückkehren, wenn nicht alles für Eure Durchlaucht verloren gehen soll. Der Mann, der jetzt am Ruder der Regierung steht, ist fähig, Ew. Durchlaucht um Erbe und Land zu bringen. Ew. Durchlaucht Vater ist seit Wochen krank, bekümmert sich um nichts, nicht einmal die vortragenden Räte werden eingelassen, alles geht durch die Hand dieses Mannes, der, o, es ist nicht auszusprechen, den Geist Ew. Durchlaucht langsam tödtet.“

Sandorf legte das Papier auf den Tisch, denn was noch darin stand, war ihm gleichgültig.

„Als ich zu Dir eintrat, sah ich Dich schreiben“, sagte er.

„Eine Antwort an den Prinzen“, erwiderte sie, „auch diese sollst Du lesen.“

„Nein, ich ehre Dein Vertrauen, ich kann vermuthen, was Du gesagt, doch willst Du meinen Rath, so sage dem Prinzen, er soll die Frage, die er Dir vorgelegt, an seine Mutter richten, die allein könne ihm Wahrheit geben.“

„Und ich soll nicht sagen, daß der Graf — mein Vater, diesen Brief an Prinz Ernst geschrieben hat?“

Jetzt wurde Sandorf bleich.

„Das, Agathe, ist eine schwere Anklage gegen den Mann,

der uns nahe steht. — Du sprichst das so entschieden aus; die Handschrift dieses Briefes ist mir fremd.“

„Und dennoch hat der Graf, mein Vater, den Brief geschrieben“, entgegnete Agathe bestimmt, „so verstellte die Hand ist, ich erkenne sie.“

Sandorf stand nachdenkend.

„Was kann diesen Mann nur bewegen, so feindlich gegen mich aufzutreten?“

„Die Günst seines Fürsten ist der Athem seines Lebens, er glaubt sich durch Dich verdrängt.“

„Ich kann's nicht fassen, daß er auch gegen mich ist, da er nichts verlor.“

„D. lerne ihn mehr als alle anderen fürchten!“ rief sie, „ich zittere für Dich!“

Sandorfs Gesicht erhellte sich. Jetzt war er überzeugt, daß er sich nicht getäuscht, Agathe fühlte mehr als schmerzliche Liebe für ihn.

„Zittere nicht für mich, am wenigsten für mein Leben“, sagte er, ihre Hände ergreifend. „Alle Anschläge meiner Feinde sind auf Sand gebaut, und der Einzige, dessen Haß gegen mich mir allein Kummer bereitet, ist nicht mit ihnen im Bunde. Prinz Ernst will mir nicht wohl — aber er blickt auch zu scharf, um dem Glauben zu schenken, dessen man mich anlagte; dieses beweist sein Brief an Dich. — Ich glaube nicht, daß er damit die Absicht verband, auch Dich im Haß gegen mich zu befestigen.“

„Ich haße Dich nicht“, fiel Agathe hastig ein.

Sandorf zog sie an sich und sah ihr liebevoll in die Augen.

„Glaubte ich das, dann hielt ich Agathe nicht hier in meinen Armen; nicht wahr, wir bauen die Brücke zum neuen Leben und Liebe soll uns vereinen.“

Indem er die junge Frau inniger an sich zog, schlug eine Pendule; er erschrocken, zum ersten Male hatte er die Amtsstunde vergessen. Ueber eine Stunde war vergangen.

„Siehst Du, dem Minister muß der Mann weichen“, sagte er scherzend, fuhr jedoch sogleich fort: „Doch verloren soll mir Deine Antwort nicht gehen. Heute nach dem Thee, wenn unsere liebe Kranke zur Ruhe gegangen ist, erwarte ich diese.“

Ohne noch ein Wort von ihr hören zu wollen, drückte er einen Kuß auf ihre Stirn, blickte sich an der Thür noch einmal um und in der nächsten Sekunde war sie allein.

Agathe hatte die Gewohnheit, wenn sie bewegt war, oder ernst über etwas nachdachte, regungslos zu stehen und ein lautes Selbstgespräch zu führen.

„Hoffe ich's denn, — begreif ich's, er liebt mich, und ich empfinde eine Seligkeit, wie ich sie in Ernsts Nähe nie empfunden, aber konnte es auch anders sein, wenn jener mein Bruder — ist er mein Bruder oder ist er's nicht? — Der Brief, — der Brief allein hätte alles sagen müssen, kann ich Otto sagen, welche Entdeckung ich gemacht? Würde er sprechen?“

„Nein, denn ich bin gewiß, der Fürst hat sich seines Schweigens versichert, wie hätte er sonst so viele Jahre meine Abneigung ertragen, ohne sich zu rechtfertigen. Ich will ihn nicht fortern, meine Verehrung für ihn ist zu groß, um auf Kosten seiner Liebe ihm sein Geheimniß zu entlocken. Ein Weg bleibt mir noch, Graf Aidenhal muß reden, sein Brief an den Prinzen soll das Mittel werden, ihm die Zunge zu lösen.“

Ein Diener unterbrach dieses Selbstgespräch der Gräfin.

„Ah, Du kommst zu fragen, ob wir heute ausfahren werden? Ist es schon so spät?“

Agathe machte in der Mittagszeit mit Gertha und deren Mutter gewöhnlich eine Spazierfahrt im verschlossenen Wagen, dies sollte auch heute geschehen.

Sie gab den Befehl, den Wagen vorfahren zu lassen, da bemerkte sie mit Verwundern, daß der Diener auch jetzt noch an der Thür stehen blieb.

„Ich wünsche nichts mehr, Du kannst gehen!“ wiederholte sie.

Statt diesem Befehle zu folgen, stürzte der Diener vor ihr auf die Knie.

„Frau Gräfin dürfen heute nicht ausfahren!“

„Mensch, bist Du von Sinnen, was fällt Dir ein?“

Sie schaute nach der Klingel.

Der Diener fuhr bittend fort:

„Verzeihung, gnädige Frau, aber ich kann nicht anders, helfe mir Gott! Sie sind die Wohlthäterin meiner Familie, durch Ihre Hilfe ist meine Mutter vom Tode gerettet, — meine kleinen Geschwister dürfen nicht mehr hungern; mich haben Sie in Ihre Dienste genommen, ich will kein schönes Geld nicht, ich will dankbar sein!“

Agathe wußte zwar noch immer nicht, was diese Reden be-

mittag 9 Uhr hier eingetroffen. Am Bahnhofe waren zum Empfange erschienen Erzherzog Friedrich, Ministerpräsident Graf Szapary, der Landesvertheidigungsminister Hr. Fejervary, die höchsten Geistlichen, die Mitglieder der Behörden und viele Abgeordnete. Vor der versammelten Volksmenge wurde der Kaiser lebhaft begrüßt. An die anwesenden Bischöfe und Abgeordneten richtete der Kaiser eine Ansprache.

Zanzibar. 10. Sept. Infolge des Mangels an Arbeitern hat der Sultan es abgelehnt, künftighin irgendeinem seiner Unterthanen zu gestatten, sich als Lastträger anwerben zu lassen.

Reisebilder.

Von E. Buchholz.

2. Trier.

(Fortsetzung.)

Es war gegen 1/2 11 Uhr Abends, als wir die Restauration des Herrn Bräutigam, den „Franziskaner“, verließen, mit der Absicht, jetzt noch einmal unser Heil am Dome zu versuchen. Von der Nagelstraße aus gingen wir durch die Fleischstraße — parallel damit liegt die Brodstraße — zum Hauptmarkt zurück. Hier, wie in der benachbarten Simeonsstraße war das Menschengedränge jetzt bedeutend schwächer; wir konnten die Hoffnungen hegen, unsern Zweck erfüllt zu sehen, wenn auch nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten. Mein Landsmann wußte genau Bescheid. Ihn im Halbdunkel des Domes freihaltend, stand er an der Hand haltend, um nicht im Gedränge getrennt zu werden, eilten wir der Doppellinie der Pilger entlang und schoben uns dicht vor dem langen Kreuzgang, der, an der hinteren Seite des Doms beginnend, diesem entlang läuft, dreißt und gottesfürchtig zwischen einer Schaar zumeist junger weiblicher Pilger. Diese nahmen es nicht so genau; männliche Pilger würden ein Vordringen schwerlich geduldet haben. Wir hatten Glück gehabt, denn kaum standen wir in Reih' und Glied, als hinter uns eine Stimme, jedenfalls die eines Polizeibeamten, ausrief: „Die Sache muß doch einmal ein Ende nehmen! Jetzt hört's auf!“ Und krachend schloß sich die Pforte. Wir konnten völlig beruhigt sein: einmal im Innern dieses Ganges, stand auch der Zutritt zum Dome selbst ganz außer Zweifel. Wir wußten jetzt, daß der Anblick des „heiligen Rocks“ — die Pilger nennen ihn auch wohl den „Gottesrock“ — uns gesichert war. So beschaute ich mir denn zunächst recht eingehend meine Umgebung. Am Anfang des Kreuzgangs, den wir eben betreten, hing, von einer Gaslampe hell beschienen, ein überlebensgroßes Bild des gekreuzigten Heilands, aus einem bunt gefleckten Stein, wohl einer Art Sandstein, gemeißelt. Die fernere Beleuchtung des Ganges lag einer zweiten Gaslampe am andern Ende ob, die, irre ich nicht, eine Statue der Jungfrau Maria bestrahlte. In ein magisches Dunkel gehüllt, aus dem die Gemäldescheiben schwach hervortraten, lag der ziemlich lange Gang, durch den jetzt der Zug der Pilger und Pilgerinnen schwannte. Wir markierten in der schon bezeichneten Weise: zwei lange Linien, immer eine Person hinter der andern, also im Gange, dazwischen die Geistlichkeit, die Vorbeter u. s. w. Wie auf dem Domfreihof, so ertönten auch hier fast ununterbrochen die kurzen Gebete des Rosenkranzes, das „Gegrüßet seist Du, Maria“, das „Vater unser“ u. s. w. Es lag etwas Ergreifendes in der Innigkeit, mit der namentlich zwei vor uns schreitende junge Mädchen immer wieder ihre Stimmen erhoben; Tonfall und Aussprache ließen erkennen, wie ernst es diesen Pilgerinnen mit der Sache gemeint war, in deren Dienst sie einher schritten. Zuweilen trat eine Pause im Beten ein; dann erhob wohl einer der Zwischenstehenden die Stimme zum Gesang. Ueber, die mir der Melodie nach, als langjähriger Nachbar einer katholischen Kirche, wohl bekannt waren. Ich sang zuweilen, um kein Aufsehen zu erregen, leise mit, theilte mich auch je und dann am Gebet, indem ich mir murrend die Worte unterlegte: „Wir glauben all' an Einen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden.“

So gelangten wir im langsamen Tempo endlich zu der nach rechts gelegenen Pforte des Tempels und traten in diesen ein. Das Licht war hier stärker, die Luft dagegen dick, schwül, beengend. Einer der roten Domschweizer trat zur Führung in die Mitte, dann ging in langer gerader Linie zum Mittelpunkt des Doms, wo in der Nähe des Hochaltars die Estrade sich erhebt, auf welcher die Ausstellung des „heiligen Rocks“ stattfindet. Ich hatte Mufe, die Pracht des Doms zu beschauen, seine Statuen, Malereien und Vergoldungen, die prächtige Orgel, Grabmale und Epitaphien, die hoch gewölbte Halle u. s. w. Alles das machte einen imponirenden Eindruck. Ein großer Kronleuchter, ansehnlich mit Kerzen besetzt, — es sind Gaslampen — sendet sein Licht hernieder; doch hoch droben verbreitet ein gewaltiges Kreuz, aus einer Menge Gasflämmchen gebildet, blendende Helle. Der ganze Apparat, das läßt sich nicht leugnen, ist so recht darauf berechnet, in gläubigen Gemüthern den denkbar mächtigsten Eindruck hervorzurufen.

Die Stimmen der Beter werden inniger, eindringlicher, auch die Gefänge rauschen gewaltiger durch die Hallen des Doms, je mehr wir uns dem Ziele nähern. Jetzt gelangen wir zu den ersten Stufen der Treppe rechts. Deutlich hebt sich droben die Form des ausgebreiteten Gewandes vor unsern Blicken ab. Es ist ähnlich der

„So sprich, wer will Dir Geld geben?“
„Herr von Kronau hat mir 50 Louisdor geboten!“
„Welch einen Namen nennt Du da?“ rief Agathe erblickend.
„Der ehemalige Kammerherr wird nicht wagen, hieher zu kommen.“
„Er befindet sich in der Kfidenz, er ist vom Gericht als Zeuge vorgeladen wegen des Mörders, der den Gärtnereischen, in der nächsten Woche kommt die Verhandlung vors Schwurgericht.“

Agathe neigte schwermüthig das Haupt; sie wußte, daß diese Verhandlung Soudors sehr b. kummerte; auch er war als Zeuge geladen und da mußte das ganze Unglück mit Berner und Hertha öffentlich verhandelt werden.

„Und weshalb gab Dir der Kammerherr Geld?“ fragte sie.
Der Diener entgegnete gesenkten Hauptes: „Damit ich ihm helfe, die kranke Dame, die hier im Hause ist, zu entführen.“
Ein Angstschrei entfuhr Aathes Lippen.

„Heute soll der erste Versuch gemacht werden, Herr von Kronau weiß, daß die kranke Dame täglich spazieren fährt, daß Frau Gräfin den Wagen oft halten lassen und in einsamer Allee mit ihr spazieren gehen, da will man Ihnen heute oder einen anderen Tag auslauern und Ihnen die kranke Dame dann entreißen.“
„Anerkennst Du das?“ rief Agathe, bis ins Innerste empört und ging in ihrem Boudoir auf und nieder.

„Ich danke Dir für Deine Treue, mein Mann soll Dich b. lohnen!“
„O, gnädige Frau, für Lohn thut ich's nicht!“ erwiderte der Diener; „aber ich habe eine Bitte. Die kranke Dame muß auch hier im Hause geschützt werden; es giebt Gefahr für alles; Herr von Kronau kann andere finden, die zu seinen Anschlägen gern die Hand bieten; Gold ist ja verführerisch.“
„Gut, gut, ich werde diesen Rath befolgen.“

Nachdem der Diener sich entfernt, ging die Frau mit sich zu Kathe, wie sie Kronaus Anschläge vernichten könne, ohne ihrem Manne noch diese Last auf's Herz zu legen.

(Fortsetzung folgt.)

Form eines Frauenhemdes oder eines Kittels mit kurzen Armen, doch von ganz bedeutender Länge und Weite, bestimmt, an den Hüften geschnitten, hochgenommen oder umgeschlagen zu werden. Doch wir steigen höher, und jetzt sehe ich den Fuß auf die Estrade. Eine Anzahl Personen befindet sich auf der räumlichen Fläche: ein Bischof oder Weihbischof — es soll Bischof Korum selbst gewesen sein —, Personen der Ehrenwache mit weiß-rothen Schärpen, Zöglinge des Priesterseminars u. s. w. Wir rücken vor, und jetzt sehe ich den „heiligen Rock“ gegenüber. — Wenn das bekannte Freiräulein v. Droste-Bischering in einem Brief vom 12. Sept. 1844 schreiben konnte:

„Nur einmal habe ich gewagt, mit meinen kühnen Augen den heiligen Rock anzuschauen, nämlich in dem Augenblick, wo mein Fuß brauchbar wurde, und ich habe doch eine so deutliche, unverwundbare Vorstellung von demselben, daß ich bei Allem, was ich thue, immer den heiligen Rock vor Augen habe. Den Morgen um 5 Uhr habe ich unten den Saum des heiligen Rocks gesehen, und ich bemerkte dicke Tropfen Blut, die der Heiland unterwegens unter den schrecklichsten Schmerzen vergossen hat. Wie sollte so etwas einem nicht immer vor Augen bleiben!“

so verspürte ich von einer solchen Nährseligkeit freilich nicht die Spur. Rühr ich ins Herz hinein blühte ich auf das sehr vermochte aussehende Gewand von dunkler, unbestimmbarer Färbung, wie es sich hinter der Glascheibe präsentirte. Ich konnte höchstens seinem Alter und der Rolle, die zu spielen es berufen erscheint, ein gewisses Interesse nicht verlagern. Welcher Mensch mit hellem Verstand und aufgeklärten Sinnen wird wohl daran denken, in diesem Kleid, das man, verschimmelt und zerfetzt, wie es war, durch die geschickten Hände der Klosterfrauen wiederum präsentationsfähig gemacht, das Gewand Jesu Christi zu sehen? Wissen doch die ersten Jahrhunderte unserer christlichen Zeitrechnung nichts von alledem. — Doch während solche Gedanken mir durch den Kopf schwirren, während ich auch eine Parallele ziehe zwischen hier und dem Goethehaus in Frankfurt, bin ich schon auf der abwärts führenden Treppe und erreiche bald darauf wiederum den Bodenbelag des Doms. Nach guter Sitte greife ich ins Portemonnaie, gebe ein Geldstück in eine Sammelbüchse — vielleicht war's für den „nothleidenden Papst“ — und befinde mich nach wenigen Minuten am Ausgang. Die Glocke hat längst 11 Uhr geschlagen, und begierig ziehe ich draußen die reine kühle Nachtlust ein. Bald werden für heute die letzten Pilger ihren Umlang vollendet haben. Morgen, in der Frühe des Tages, treten wieder neue Scharen an, fast 18 Stunden währt der Dienst drinnen im Dom — ein anstrengendes, aufreibendes Amt für die, die sich ihm gewidmet.

In welcher Weise, so höre ich fragen, findet denn die Weiße der verschiedenen Gegenstände durch Berührung mit dem „heiligen Rock“ statt; warum warnt der Bischof Korum vor Entwendung von Theilen des Rocks; endlich: haben denn nun schon Wunder stattgefunden? Ich antworte darauf: 1. Unten, gegen den Saum des Rocks hin, sind Oeffnungen in der Glascheibe befindlich, durch welche hindurch man die Gegenstände mit dem Gewand in Berührung bringt. Meist besorgen diesen Liebesdienst die anwesenden jungen Geistlichen in zuvorkommender Weise. 2. Die Warnung des Herrn Bischofs dürfte überflüssig erscheinen. Unter fortwährender Bewachung gestellt, durch die Glascheibe hermetisch abgeschlossen, ist es nicht möglich, die heilige Hülle nach dem Gewand auszufüttern. Uebrigens käme auch ein Dieb in wirkliche Verlegenheit, nach welcher Seite des Rocks, wenn es sich um einen Reliquienhändler handelt sollte, er zu greifen haben würde. Bekanntlich ist ja dasjenige, was man sieht, nur eine äußere Hülle. 3. Wunder sind bis jetzt nicht geschehen, werden auch nicht geschehen, soviel arme leidende Menschen auch zur Stelle kommen. Früher waren solche Dinge eher möglich. Heute würde die Presse sich jedes Falls bemächtigen, ihn kritisch zerlegen, der Sache nachspüren bis in jede Einzelheit. Da läßt man am besten, um nachher nicht Skandal zu erleben, die Finger davon.

Die Zeit der Wunder ist vorbei.

Man glaubt nicht mehr solch Karrethei.

heißt es in einem alten Riede. Mit den Wundern ist es also bis zur Stunde nichts. Es soll, so wurde uns gesagt, ein Mann im Dome ein Bein gebrochen haben. Das ist aber kein Wunder.

Was soll man nun dazu sagen, wenn auf den Postkarten, wie sie massenhaft verkauft und verschickt werden und die doch vermuthlich an maßgebender Stelle im Entwurf vorgelegen haben, wenn auf diesen Karten links in französischer, rechts in deutscher Sprache, über einer Abbildung des „heiligen Rocks“, gesagt war: „Und Alle, die ihn anrührten, wurden geheilt.“ Ist das Hohn, oder ist es Bauernjüngerei? Wären diese Worte wahr, so müßte es als eine Unterlassungssünde erscheinen, daß der Rock nicht ununterbrochen ausgestellt bleibt. Was wären dann alle Vadeorte gegen Trier, und wozu brauchte man noch Doctor und Apotheker, wenigstens für die Menschheit, die es sich leisten kann, auf irgend eine Weise, und wäre es mit einem S. Croscius-Feldstuhl in vierter Klasse, Trier zu erreichen?!

Noch war Leben und Bewegung in den Straßen Triers. Ein Bierhaus, das uns schon am Tage einen kühlen guten Trunk gepreßt, wies noch zahlreiche Gäste auf; auch die Hallen, hier und da aus Brettern errichtet, waren noch mit kleinen Gruppen von Gästen besetzt. Solidität und Mäßigkeit, dies Zeugniß kann man den Pilgern nicht verlagern, machten sich während jenes Sonntags, an dem ich Trier durchwanderte, überall geltend. Die Leute standen meist unter der steten Aufsicht ihrer Geistlichen und kamen so zu keinerlei Ausschreitungen. Es sind ersichtlich viele sehr arme Menschen darunter, namentlich auch den vom Lande Hereinkommenden, denen neben irdischen Gütern auch wohl ein höheres Maß von Intelligenz fehlt, den Gesichtern nach zu schließen. Ich sah solch arme Leute ihr frugales Frühstück unter den zerbröckelnden Heiligenbildern der alten Mauerbrücke, bei der Porta nigra, an sonst geeigneten Stellen verzehren; ich sah sie auch in jener Nacht, als wir den Heimweg antraten, noch auf den Straßen und Plätzen herumziehen, wohl um die Kosten eines Nachtlagers zu sparen, so billig ein solches auch zu haben ist. Für ein Streulager in einer Scheune werden, so hörte ich, 20 Pfennig verlangt.

Der goldene Regen, wie er der heidnischen Danae einst zu Theil geworden, ist über das christliche Trier nicht gekommen. Man zählte im Voraus schon die Zahl der Pilger nach Millionen, erkannte jedem eine Ausgabe von 1, 2, 3 oder gar mehr Mark zu und gelangte so zu einem für das große Portemonnaie der Trierer recht angenehmen Resultat. Man ließ sich Wirtschaft-Concessionen in Hülle und Fülle ertheilen, setzte alten treuen Miethern den Stuhl vor die Thür, um Pilger beherbergen zu können; man opferte die eigene Bequemlichkeit: die Zeit der Ausstellung geht ja vorüber, dann ist ein Strumpf voll Geldes verdient. Ja Kunden! Wohl kommen die Pilger zu Tausenden an, sie werden sich zu Millionen steigern; aber die Zeit der großen Erndte will nicht kommen. Wenn eben möglich, verlassen solche Pilgerzüge, die am frühen Morgen aufbrachen, noch am selben Tage wieder die Stadt. Auch ist der bekanntlich schwer zu füllende geistliche Sackel mit dem Sackel der Trierer Wirthe in höchst fatale Concurrenz getreten: man schlingt die liebenden Arme um die müden Pilger, führt sie in ein Stübchen oder Kloster und erleichtert ihnen hier, gegen nicht eben billige Abzug und Trank, die Börse, je nach der Schwere derselben. Die Trierer Wirthe haben dagegen protestirt, sich dagegen empört — vergebens! Eine Heurung ist infolge dessen in Trier durchaus nicht zu verspüren; die Wirthe thun was sie können, halten die

alten Preise aufrecht und verpflegen ihre Gäste vorzüglich. — Sehr heringefallen ist dagegen so mancher, der vielleicht jetzt zum erstenmal den Stand des Wirthes, wenn auch nur auf vorübergehende Zeit sich erkoren. In der Nähe meiner Wohnung, in der stillen Petrusstraße, hatte ein israelitischer, sehr begüterter Trierer Bürger sein Herz der Noth der armen Pilger zugewandt, die er in einer schön ausgestatteten Halle, daneben noch in einem Weinzimmer, zu speisen und zu tranken gedachte, selbstredend gegen die übliche deutsche Reichsmünze. Zwei befrachtete Kellner standen zur Bedienung bereit, der Bierkühnen bligte, Fahnen und Guirlanden winkten: kommt herein, ihr Pilger, die ihr diese Straße zieht! Und sie zogen die Straße, zu Hunderten, zu Tausenden, aber sie kamen nicht. Die Halle blieb leer, so oft ich auch vorüber ging, und das Weinzimmer war ein gleiches Vacuum. Da sah ich endlich einmal einen Gast, und die Freundlichkeit, mit der beide Kellner ihn bedienten, der eine zur Rechten, der andere zur Linken, hatte etwas Nüchternes für mich. Sollte man ihn heringebeten haben, nur des Beispiels wegen? Waren vielleicht auch die Soldaten, vier oder fünf Mann, die ich später dort sah, nur Statisten, Vorkügel? Wer kann's wissen! Das aber weiß ich: wenn ich am Schaden des Mannes partecipiren sollte, möchte ich seinen Profit nicht theilen.

Bemerktes.

— Essen a. d. R., 7. Sept. (Eine eigenartige Letterie) hat eine hiesige Firma in Scene. In hiesigen Blättern annoncirt dieselbe in großen Anzeigen: „Jeder Käufer erhält von heute ab in der Höhe des gezahlten Betrages eine mit dem betreffenden Datum verlebene Leutlung, welche sorgsam aufzubewahren ist. Am 1. eines jeden Monats werden im Wesen von 4 Zeugen 28—31 gleiche Kugeln, je nachdem der vergangene Monat Tage hatte, mit den Nummern 1—28 resp. 1—31 bezeichnet, in ein Gefäß gelegt, dieses verdeckt und eine Kugel herausgezogen. Die Nummer, welche diese Kugel trägt, bezeichnet den Tag, an welchem sämtliche Einfäufe bei mir umsonst gemacht sind. Wird z. B. die Kugel 18 gezogen, so erhalten alle, welche am 18. des vergangenen Monats bei mir Einkäufe gemacht haben, den gezahlten Betrag gegen Rückgabe der Leutlung ohne jeden Abzug zurück. Den betreffenden Tag werde ich durch die Zeitungen bekannt machen, und indem ich bitte, von dieser auf durchaus reeller Grundlage beruhenden Einrichtung fleißig Gebrauch zu machen, empfehle mein reichhaltiges Lager in...“

— Köln a. d. R., 8. Sept. (Selbstmord.) Zwei Fremde führten in vergangener Nacht in hiesigen Hotels Selbstmordversuche aus. Gegen 9 Uhr schickte ein Hotel Obdienten, an St. Agatha, ein fremder etwa 40jähriger Herr ein und ließ sich ein Zimmer geben. Gegen 10 Uhr Abends wurde ein neben ihm wohnender Herr durch einen Schuß, der in Nebenzimmer fiel, aufgeweckt. Man bemerktigte den Poterfischer und öffnete gewaltig die Thüre. Hier fand man den Unglücklichen in einer großen Blutlache am Boden liegen. Durch einen Schuß ins Herz hatte er sich getödtet. Neben ihm fand man einen Revolver, der noch mit 3 Kugeln geladen war. Er hatte sich als Kaufmann W. Theile aus Soest ins Fremdenbuch eingeschrieben. — Die Gäste der Restauration „Im Römer“ hörten gestern Abend kurz hintereinander in einem Logierzimmer zwei Schüsse fallen. Man versuchte in das Zimmer, welches von innen zugesperret war, einzudringen, was indeßen nicht gelang. Nachdem man die Thüre gewaltig geprengt, fand man den Fremden in einer großen Blutlache auf dem Teppich liegend vor. Er hatte sich durch zwei Schüsse in die Schläfe tödtlich verletzt. Man schaffte den Unglücklichen nach dem Bürgerhospital, wo er nach wenigen Minuten verschied. Nach seinen Papieren zu schließen, ist der Selbstmörder ein Bureau-Vorsteher Hr. Karl aus Berlin. Unter diesem Namen stand er auch im Fremdenbuch angegeben.

— Ridesheim, 7. Sept. (Als ein sonderbarer Kauz) entpuppte sich auf dem hiesigen Bahnhofe ein mit einer Karte des Berliner Offiziersvereins und einer Karte von Wiesbaden versehener junger Mann, ansehnend Berliner. Nach Erkundigung bei dem diensthabenden Wächter, wie man auf die billige Weise Wiesbaden erreichen könnte, wurde ihm die Benutzung der vierten Klasse empfohlen. Die Trümmer seines Portemonnaies gestatteten jedoch nur die Lösung eines Willels 4. Klasse bis Gießen; anstatt nun bis Gießen im Wagen zu bleiben, benutzte er die der Station entgegengesetzte Seite des Zuges, um, nachdem derselbe im Gange war, sich rittlings auf den Puffer eines Wagens zu plaziren; so durchfuhr er die Station Gießen und auf offener Strecke mußte der Zug zum Stehen gebracht werden; der Kunde wurde in ein Coupee eingeschlossen und in Gießen der Bahnpolizei überliefert. Ein nicht angenehmes Nachspiel wird die Folge des Streiches sein.

— Trier, 8. Sept. (Ein gräßlicher Mord) ist am Samstag früh in der Nähe von Ludweiler begangen worden. Das Opfer desselben war ein 15jähriger Mädchen Namens Maria aus Gießen, die von seiner Mutter zur Celebration eines Auftrages nach Ludweiler geschickt worden war. Um 8 Uhr Vormittags hatte das arme Kind das väterliche Haus verlassen und um 10 Uhr fanden Leute die Unglückliche in einer Thalmulde bei Ludweiler todt mit durchschnittenem Hals. Augenblicklich war die Unglückliche vergewaltigt und dann ermordet worden. Auch die Beerdigung vom 12. Markt fehlte, welche das Mädchen bei sich gehabt hatte. Das Verbrechen wurde in seiner Schandhaftigkeit alle Grenzen überschritten, falls es sich bewahrheitet, daß der Stiefbruder des armen Kindes der Mörder sei. Derselbe wurde bereits verhaftet und soll die Schandthat eingestanden haben.

— (Von h. R.) Aus besser Quelle will die Frankfurter Zeitung den Grund der so auffallenden Drohung des Trierer Bischofs erfahren haben, jeden zu excommuniciren, welcher Theile des hl. Rocks sich aneignet oder denken begehrt. Da kein Ate ohne besondere Geläubnis die Reliquie berühren darf und für strenge Bewachung geordnet ist, mußte der Geläch sehr befehlen. Der Schlichter ist jetzt gelistet. Ein auswärtiger Geistlicher soll die ihm von seinen Getreuen gerichteten Gegenstände, die mit 10000 Mark werth sein, schärflich durch die Verwahrung gewahrt haben, daß Partikel losgerissen wurden. Das ist übrigens nicht Neues. Wenn bei der Ausstellung des hl. Rocks so viel abgefallen ist, wie 1810 und 1844, so ist es ein Wunder, daß überhaupt noch ein ansehnlicher Rest vorhanden. Der Zeitungsverleger Dr. Büffel schreibt in seinem B. d. über den hl. Rock, es seien ihm mehrere Stoffstücke zur Untersuchung geliehen worden, welche im Jahre 1844 vom hl. Rock abgetrennt seien. Bischof Arnoldi habe ein Stück dem Kaplan Knapp geliehen. Ein Stück im Besitz der Frau Bonhoeffer in Trier und ein anderes habe der Dechant Schue. Vom Jahre 1810 meldet der Generalvikar Gerdil, man habe bei der Untersuchung gemerkt, weniger Zugen zu haben, da das hl. Kleid am Vordertheil wie abgeblättert ausgesehen. Von dem Damal, der sich mit der Zeit vergrößert und vergrößert habe, hätten sich manche Theilchen abgelöst, die entwendet wurden.

— Berlin, 8. Sept. (Eine erschütternde Scene) spielte sich Montag Nachmittag in Schöneberg ab. In dem Restaurant von Ostmann befanden sich unter den Gästen der Mineralwasserfabrikant W. aus Berlin nebst einem erwachsenen Sohne. Der Vater hatte am Tage von seinem jähren, 21-jährigen Sohne einen Brief aus Potsdam erhalten, worin der junge Mensch schreibt: „Zur werdet mich auf Schöneberg todt finden, aber laßt mich liegen.“ Daraufhin hatte sich der Vater nach Schöneberg begeben und Nachforschungen nach seinem Sohne angestellt. Da er ohne Erfolg gewesen waren, hielt sich der besorgte Vater mit dem ihn begleitenden ältesten Sohne in dem Restaurant auf, wo er dem Wirth und anderen Personen die Photographie des Vermißten zeigte. Da demselben Augenblick rief eine Frau, nach dem Gar-eintrag zeigend, aus: „Da ist ja Ihr Sohn!“ In der That hatte der Gesuchte seinen den Garten betreten. Als er aber seine Angehörigen anständig wurde, machte er Reht und flüchtete nach nahen Walde zu. Der verzweifelte Vater, von dem Sohne und anderen Personen gefolgt, lief ihm nach und rief: „Felix, denk an Vater und Mutter, thu es nicht!“ Es war aber umsonst. In demselben Moment trachten zwei Schüsse; der Verfolgte fiel lebend seinem Vater in die Arme. Er hatte sich mit einem Revolver zwei Kugeln in die Schläfe gejagt.

— Gaiichen (Sachsen), 6. Sept. (Eine Familientragedie.) Vor einiger Zeit verbreitete sich hier das Gerücht, ein junger Mann, Angehöriger einer hiesigen Familie, der zum Zwecke seiner Ausbildung am Rheine weile, habe das Herz einer jungen, schönen, reichlichen Offizierswitwe gewonnen. Die Dame, die etwa 20 Sommer zählen mochte, wurde, wie das Leipz. Tagbl. meldet, vom Jünglinge der Mutter — der Vater ist gestorben — und den ersten Familien als eine Baronin v. vorgestellt und hielt durch den Eleganz ihrer Toilette, durch den wohlklingenden Namen, und nicht minder die auffällig zur Schau getragenen Zeichen eines großen Reichthums während einiger Tage die Stadt in Aufregung. Es wurden Verhandlungen eingeleitet, die zum Antrage eines nahegelegenen Grundbesitzes führen sollten. Dann aber kam der Rückschlag. Eingezogene Erkundigungen ergaben, daß die „Baronin“ eine bühnen-große Aen Kanges sei. In ihrer Eigenschaft hatte der Sohn einen großen Theil des väterlichen Erbschafts verbracht. Das Paar verfiel aus der Stadt. Alle Bemühungen, das Verhältniß zu lösen, schienen gescheitert zu sein. Die Verwerfung über die Verwerfung ihres Sohnes hatte die Mutter in den Tod getrieben. Heute früh wurde die Leiche der Unglücklichen in einem nahen Teiche gefunden.

— Aus Baden, 9. Sept. (Neben ein gräßliches Brandunglück), welches sich in dem Orte Oppenau ereignet hat, liegen trümmere nähere Mittheilungen vor. Hiernach brach das Feuer während der Nachtzeit in der Sägerei des verstorbenen Franz Wälder aus und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Anwesen. Ein Säger, welcher mit einem Kollegen und zwei Lehrlingen in dem an die Sägerei angrenzenden Wohnhause schlief, er-machte erst, als das Haus schon in hellen Flammen stand. Er wollte sofort seine Kollegen und diese konnten sich noch durch einen Sprung aus dem Fenster retten, die anderen drei wollten erst noch ihre Kleider anziehen, wurden jedoch hierbei von den Flammen überdeckt und kamen in denselben um. Das Feuer ergriff



Kameradschaftliche Zusammenkunft

ehemaliger Soldaten

der Infanterie-Regimenter Nr. 37, 80 u. 82.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestandes der zu dem früheren Westfälischen Füsilier-Regiment Nr. 37 in naher Beziehung stehenden Inf.-Regimenter Nr. 80 und 82 ist von Vertretern der genannten Truppenteile die Abhaltung einer gemeinsamen Gedenkfeier beschlossen worden.

Dieselbe soll in einer kameradschaftlichen Zusammenkunft der im Kreis Siegen wohnenden ehemaligen Angehörigen der bezeichneten Regimenter bestehen, zu welcher hierdurch auf

Sonntag den 27. Septbr. c., Nachmittags 4 Uhr,
in den Kaisergarten hierselbst

eingeladen wird.

Außerhalb des Kreises Siegen wohnende Kameraden, sowie Angehörige anderer Truppenteile sind zur Feier herzlich willkommen, jedoch werden die selben um vorherige Anmeldung bei Herrn Lieutenant d. L. Verländer hierselbst gebeten.

Zur Deckung der Kosten wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben. Karten hat vom 20. d. Mts. ab Herr Buchhändler Monnau hierselbst im Vorverkauf, Siegen, den 8. September 1891.

Im Auftrage der Fest-Ausschüsse:

Dr. Ernst, Lieutenant der Landwehr a. D.

Für Konfirmanden

empfiehlt:

Schwarzen Cachemir, einfache u. gemusterte Kleiderstoffe, Unterrock- u. Schürzenstoffe, Regenschirme, Krausen u. f. w.,

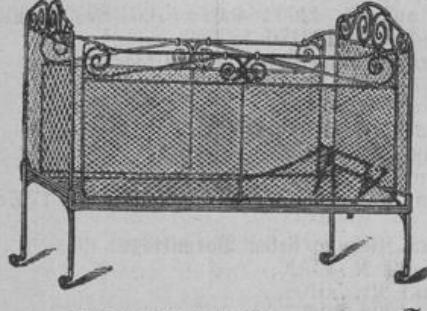
Buckskins und Kammgarn,

Taschentücher, Kragen und Manschetten, Stipfe, Hosenträger u. in großer Auswahl und jeder Preislage,

Konfirmanden-Anzüge

von 20 bis 30 Mark

J. G. Schnecken sen.



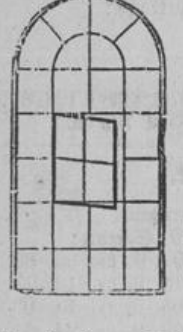
J. G. Reichwald,
Siegen, Markt 44,

offert:

Eiserne Gartenmöbel, Waschtische, Blumen-tische, Eis- u. Flaschen-schränke, Kinderkarren, Bettstellen mit und ohne



Spiralfederbetten in solider dauerhafter Ausführung zu Fabrikpreisen. **Verzinkte Drahtgeflechte, Stachel- und Einfriedigungsdrähte, sowie Befestigungstheile.**



Gusseiserne Fenster,

billiger als hölzerne und schmiedeeiserne Fenster, räumlichst bekannte Spezialität der

Iselburger Hütte zu Iselburg.

Vorzüge:

Reichhaltigste Auswahl durch ein über 7000 Fenster-sorten zählendes Modell-Inventar. Jede Ausführung nach Zeichnung ohne Berechnung von Modellkosten. Stückpreise — garantierte Haltbarkeit. Lieferung franco Bestimmungsort, Vergütung jeglicher Transportbeschädigung.

Vertreter: **W. & E. Reisslandt, Siegen, Sandstraße.**

Elegante Form.



Absolute Dauerhaftigkeit.

Hölnerstraße 97 **Wilh. Dietermann, Hölnerstraße 97**

empfiehlt sein

Schuhwaarenlager,

theils eigener Fabrikation, in großer Auswahl, zu den denkbar billigsten Preisen.

Gottfr. Kaspar, Siegen, Korbfabrik,

Untere Kölnerstraße 93, Untere Kölnerstraße 93,

hält in reicher Auswahl zu realen Preisen stets vorräthig:

Kinderwagen,

Sitzwagen, Reiseförbe,

Sessel Korbwaaren.

Auf Verlangen illustrierte Preisliste gratis und franko.



Harlemer Blumenwiebeln:

Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Tazetten, Jungfrauen, Anemonen, Ranunkeln, Scilla, sowie alle Sorten Lilien empfiehlt die

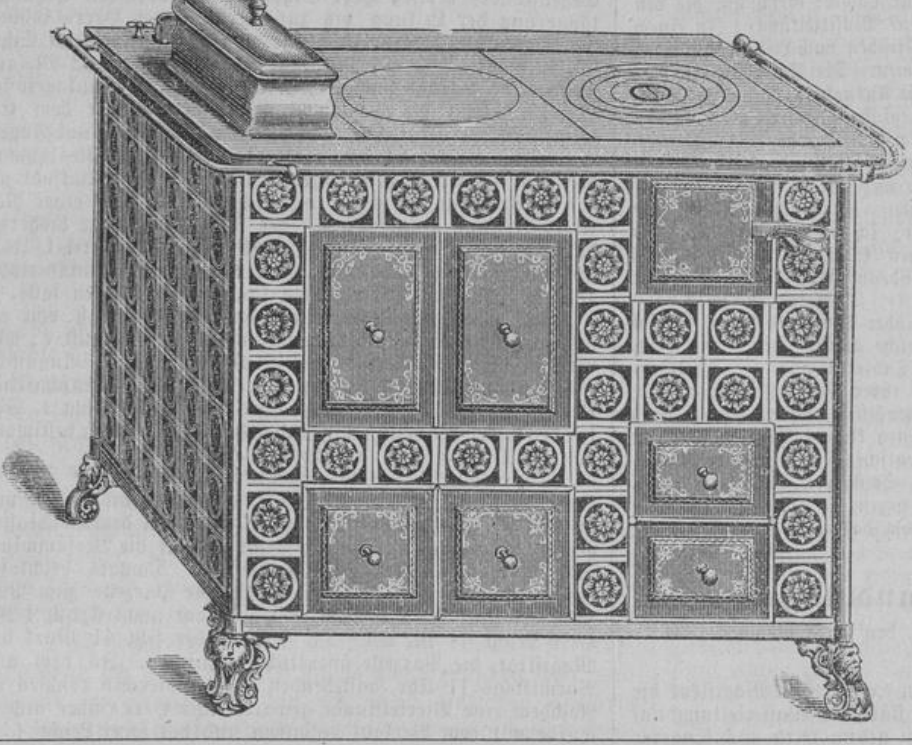
Samen- und Blumenwiebelhandlung
Albert Haid Söhne, Jöhthor.

Eisenwaarenhandlung Franz Kersting, Siegen,

fabrizirt als **Spezialität: Tafel- resp. Sparherde** in allen Sorten und Größen, mit und ohne patentirte Einrichtung für Rauchverbrennung und Abführung schädlicher Dünste, unter Garantie guten Brennens, Haltbarkeit und geringen Kohlenverbrauchs.

Dieselbe hält in großer Auswahl stets auf Lager: **Tafelherde** mit doppelter Wandung und Isolirschicht, schwarz lackirt; weiß, blau, braun emailirt; sowie solche mit Majolikaplatten, wovon Musterblätter zur Auswahl zu Diensten stehen.

Spezialität!



Spezialität!

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Siegen, Band 52, Blatt 29, auf den Namen der Eheleute Schuhmachermeister Alexander Weiß und Katharine geb. Limper in Siegen eingetragene Grundstück:

am 12. November 1891, Vorm. 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, im Gerichtsgebäude auf dem Markt versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,048 Hektar zur Grundsteuer, mit 300 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abzählungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VII eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diesem, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

14. Novbr. 1891, Vorm. 11 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 7. September 1891.

Königliches Amtsgericht.

Kriegerverein „Auf den Hütten“.

Am Sonntag den 13. Septbr. cr., Nachmittags 3 Uhr, findet im Vereins Lokal die jährliche ordentliche

General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts
2. Rechnungsablage
3. Vorstandswahl
4. Wahl des Fahnenträgers und dessen Stellvertreter
5. Wahl des Kassiers
6. Wahl des Rechnungs-Ausschusses
7. Delegirtenwahl
8. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Viktoria-Bad.

Täglich geöffnet von

Morgens 1/8-11 Uhr,

Nachmittags 3-6 Uhr.

Heinrich Ley, Bräderweg.

A. F. B.

Samstag 12. cr. 8 h. e. t.,

Feier des Stiftungsfestes im Vereinslokal.

Geld-Lotterien.

Kölner Dombauloose 3 M.,

Berliner rothe Kreuzlose 3 M.,

Wiesbadener rothe Kreuzlose 3 M.,

Marburger Pferde Lose 1 M.,

Louis Schmidt, Kaiser.

H. Beulke, Siegen, Tuchhandlung

mit

Anfertigung von Herren-Garderobe nach Maaf,

bezieht sich den Eingang sämtlicher

Neuheiten für Herbst und Winter

anzugehen.

Reichhaltigste Sortimente von Tuchen u. Buckskins

in jeder Geschmacksrichtung.

Buckskin im Ausschnitt per Mtr. v. M. 3,50 und

Complete Anzüge nach Maaf angefertigt

von M. 40.— an.

Junker & Ruh-Öfen

Permanenbrenner mit Mica-Fenstern und Wärm.-Circulation, aufs Feinste regulirbar, ein ganz vorzügliches Fabrikat, in den verschiedensten Größen, Formen und Ausstattungen bei

Junker & Ruh,

Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosste Kohlenersparnis. Einfache und sichere Regulirung. Sichtbares und deshalb mühelos zu überwachendes Feuer. Fußbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grosste Reinlichkeit.

Über 40,000 Stück im Gebrauch.

Zeugnisse und Zeugnisse gratis und franco.

Wo keine Vertretungen sind, liefert die Fabrik direct.

Einer unserer Oefen ist im neuen Saale des Hôtel zum goldenen Löwen in Siegen aufgestellt.

A. NEUSSELL,

Wäsche- u. Aussteuergeschäft

empfiehlt:

Betten, Bett-, Schlaf- und Steppdecken,

Federleinen, Barchent, Bettfedern und Daunen.

Fertige Betten, auch für Kinder, stets aufgestellt.

Joh. Zahn, Siegen.



Suche Ladung für 1 Wagen ab Bochum,

" " " 2 " " Brilon,

" " " 1 " " Bielefeld,

" " " 1 " " nach Schwelge.

Werler Bade- u. Gewerbesalz, Werler Koch- u. Butterfals, Werler Viehsalz, empfiehlt Friedr. Gimbel.

Tapeten,

Wachstuche und Rouleauxhänge

empfiehlt

J. Rübenkönig, Markt 374.

Eintracht.

Sonntag den 13. Sept. cr.,

von Nachm. 4 Uhr ab:

CONCERT

der

Siegerer Kapelle.

Eintritt à Person 20 Pfg.

H. Pumpernickel,

ganze 60 P., halbe 30 P.,

Burger Brezeln in Schüsseln,

40 Stück 80 P. und 1 P.

empfiehlt

E. Krant, Thiergartenstraße.

Filiale: **H. Rüdiger, Warburgerstraße.**

Fahrpläne.

Köln-Siegerer Eisenbahn.

Abfahrts von Siegen nach:

Beford 4.55 früh, 6.22 (Schnellzug),

8.5 11.38 M., 1.3 4.30 M.,

7.00, 8.50 M.

Siegburg, Troisdorf, Deuf 4.55 früh,

8.5 11.38 M., 1.43 4.30 M., 7.00 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen

Kassel Frankfurt 4.55 früh 8.5 M.,

1.3 4.30 M., 8.50 M.

Verkehrszug.

Beford-Herborn: Samstag 5.35 Nm.

In Herborn 7.13 M.

Ankunft in Siegen von

Beford 6.45 9.47 M., 1.24 3.13 M.,

6.02 8.37 9.53 (Schnellzug),

10.20 M., 1.09 Nachts.

Deuf 9.47 M., 1.24 3.13 M., 6.02,

10.20 M., 1.09 Nachts.

Siegen 9.47 M., 1.24 3.13 M., 3.37

M., 1.09 Nachts.

Abfahrts u. Beford n. Siegen:

6.08 9.12 M., 12.50, 2.40 5.28 M.,

8.5 9.34 (Schnellzug), 9.40 M.,

12.31 M.

Von Deuf nach Siegen.

6.25 10.20 11.50 M., 3.05, 6.50 M.,

10.10 M.

Von Köln nach Siegen.

8.07 Ab, Schnellzug, hält bis Beford

nur in Troisdorf und Siegburg.

Eisenerfeld-Eisern.

Eisenerfeld ab 8.18, 11.51, 4.43,

Eisern ab 9.10 (nur an Sonntagen),

6.07 12.47, 5.25.

Von Siegen nach Freudenberg:

9.25 M., 2.0 M., 7.35, 9.50 M.

Von Freudenberg nach Siegen:

7.38 M., 1.13 4.37 M., 8.36 M.

Von Beford nach Daden:

9.15 Vorm., 12.30 (nur Montags),

2.45 Nachm., 5.25, 9.45 M.

Von Daden nach Beford:

8.5 M., 11.38 (nur Montags), 1.15,

4.30 Nachm., 8.25 M.

Von Siegen nach Altenkirchen:

6.15, 9.23 M., 1.00, 3.03, 4.53,

5.45 M., 8.50 M.

Von Altenkirchen nach Siegen:

5.35, 7.50 11.40 M., 2.28, 4.13, 5.03,

7.55 M.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrts von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 5.43, 7.25,

7.45 Schnellzug (hält nicht in

Weidenau und Giesfeld), 10.0 M.,

12.10 (hält an Sonne- und Fest-

tagen aus), 1.25 3.16, 5.00 M.

(hält Mittwochs, Samstag und

an Sonne- und Festtagen aus), 6.07,

7.13 (nur Sonntags), 8.39 10.03

7.25.

Kreuzthal 5.43, 10.00 M., 3.16 M.,

6.07 8.39 M.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen

und Giesfeld 5.43, 7.45 Schnell-

zug, 10.0 M., 3.16 M., 6.07 8.39 M.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6.18, 8.01, 11.28 M., 1.15,

1.38 3.39, 5.54, 6.45 (nur Sonntags),

7.49 9.16, 11.45 M.

Siegen 8.01, 11.28 M., 1.38 M., 6.55,

7.49, 11.45 M.

Abfahrts u. Kreuzthal n. Siegen:

5.51, 7.42, 11.08 M., 12.55 (hält an

Sonne- und Festtagen aus), 1.19,

3.20, 5.30 M. (hält Mittwochs u.

Samstags, sowie an Sonne- und

Festtagen aus), 6.22 (nur an Samstags-

tagen), 8.35 7.30, 8.54, 11.25 M.

Von Siegen nach Siegen.

5.01, 8.00, 10.45 M., 3.25, 5.00 M.

(hält nicht in Giesfeld), 8.25 M.

Von Finkenroth nach Siegen:

7.33 12.28, 7.49, 10.18.

Von Giesfeld nach Kreuzthal.

5.14, 6.52, 9.3